

Begrüßungsansprache anlässlich des Mittagessens am 20. Juli 2016; Dr. Axel Smend

Frau Bundesministerin der Verteidigung,
Frau Vizepräsidentin des Bundesrates,
Herr Senator, Abgeordnete, Exzellenzen,
verehrte Gäste, liebe Freunde,

diese Stunde ist einmal im Jahr die Stunde des Wiedersehens, des Zusammenseins, der Erinnerung und deshalb auch nicht die Stunde „offizieller Ansprachen“. Aber im Namen aller Angehörigen möchten wir Ihnen, Frau von der Leyen und Ihrem Mann, Ihnen, Frau Dreyer aus der schönen Stadt Mainz und Ihrem Mann, und Ihnen, Herr Heilmann, wie auch der Delegation unserer Bundeswehr danken, dass Sie heute unsere Gäste sind.

Liebe Angehörige, meine Damen und Herren, hinter der Stiftung liegt ein Jahr, in dem weiterhin unsere politische Bildungsarbeit im Vordergrund stand:

Unsere Ausstellung „Was konnten sie tun?“, vor allem für Jugendliche konzipiert, ist an diversen Schulen in Deutschland gezeigt worden und dieses im Dialog mit den Schülern und Schülerinnen. Immer mehr von ihnen bearbeiten als gewählte Hausarbeit das Profil eines der Verschwörer oder auch einen einzelnen Aspekt des deutschen Widerstandes: vom „militärischen Widerstand“ über den „Kreisauer Kreis“ bis hin zum „Linken Widerstand“. Über Desinteresse Jugendlicher am Thema „Nationalsozialismus“, oder „Widerstand“ können wir zumindest nicht berichten.

So waren auch Schwerpunktthemen des Zentralabiturs in Berlin in 2015 und 2016 Themen zum deutschen Widerstand. Dieses Jahr waren anhand von Quellen zu bearbeiten die *„Umsturzpläne und Friedensbemühungen des konservativen Widerstandes“*.

Diese Beispiele sind auch das Ergebnis eines nicht nachlassenden Einsatzes der in der politischen Bildungsarbeit hier in Berlin tätigen Institutionen, bezogen auf die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Und dazu zählen neben unserer Stiftung u. a. auch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die Freya von Moltke Stiftung für das Neue Kreisau, die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 wie auch die Konrad-Adenauer-Stiftung. Allen hier anwesenden Vertretern dieser Institutionen danken wir im Namen unserer Stiftung für die wechselseitig so lebendige und immer mit neuen Ideen angereicherte Zusammenarbeit, und wir schließen besonders gerne hier mit ein unsere seit Jahrzehnten andauernde, sehr enge Verbindung zur Gedenkkirche Maria Regina Martyrum in Plötzensee.

Dort bei den Schwestern im Maria Regina Martyrum haben viele Witwen derjenigen, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 in Plötzensee oder woanders ermordet wurden oder sich auch selber das Leben genommen haben, Trost und Beistand gesucht und auf vielfältigste Art gefunden, bis in die jüngste Zeit.

Die meisten von Ihnen werden wissen, dass nach dem 20. Juli 1944 in einem Kinderheim der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ in Bad Sachsa im Harz 46 Kinder von Beteiligten am Umsturzversuch des 20. Juli und von Angehörigen des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ als „Sippenhäftlinge“ festgehalten wurden. Ihre Väter waren nach Todesurteilen des „Volksgerichtshofes“ ermordet worden. Den Kindern wurden neue Familiennamen gegeben, sie sollten nicht mehr zu ihren Müttern zurückkehren, Geschwister wurden getrennt, Identitäten sollten zerstört werden. Viele von ihnen konnten erst lange nach der Kapitulation im Sommer 1945 wieder zu ihren Familien zurückgebracht werden.

In einem zentralen Ort in Bad Sachsa wird nun bald mit einer Dauerausstellung an diese einzigartige und schreckliche Verfolgung nach dem 20. Juli 1944 erinnert werden. Einige der dort inhaftierten Kinder sind auch heute hier in Berlin. Die Stadt Bad Sachsa, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand sowie die Stiftung 20. Juli 1944 treten bei diesem Projekt als Kooperationspartner auf und sind sehr dankbar, dass die Bundesregierung hilft, den entstehenden Mittelbedarf zu finanzieren.

Im vergangenen Jahr haben uns liebe Angehörige und gute Freunde für immer verlassen. Bitte lassen Sie uns gemeinsam ihrer gedenken. Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

Wir gedenken:

- **Ralph Zorn**
- **Fritz Delp**
- **Gesa-Mariette Schweckendieck,**
geb. Mildebrath
- **Stefanie von Lahousen-Vivremont,**
geb. Znidavic
- **Herbert Funk**
- **Dr. Peter Hermes**
- **Dieter Oster**
- **Hans Hansen**
- **Renate Martin,** geb. Reichwein
- **Dr. Christa Ute Brunner,** geb. Speidel
- **Konstantin von Kleist-Retzow**
- **Bengt Hermann Leo von zur Mühlen**
- **Elisabeth Ritscher von Scheliha**

- **Reinhild Gräfin von Hardenberg**
 - Tochter von Carl-Hans Graf von Hardenberg und seiner Frau Renate, den Mitgründern unserer Stiftung. Reinhild war verlobt mit Werner von Haefen, damals Ordonanzoffizier von Claus Graf von Stauffenberg, die beide, heute vor 72 Jahren, noch in der Nacht zum 21. Juli 1944 gegenüber im Ehrenhof des Bendlerblocks erschossen worden sind.
 - Als Mitverschworene stand Reinhild im Zentrum von Ermittlungen und Verhören im Gefängnis Berlin-Moabit.
 - Gräfin Dönhoff nannte Reinhild eine „besinnungslos mutige Frau“.

- **Adriaan de Winter**, ein Freund unserer Stiftung aus den Niederlanden. Viele seiner lebendigen Vorträge vor holländischen und deutschen Schülern gleichzeitig über sein eigenes sehr, sehr mühsames Leben während der Nazi-Zeit haben den Jugendlichen geholfen, Geschichte besser zu verstehen.

- **Fritz Stern**
An seine Ansprache heute vor 6 Jahren im Ehrenhof des Bendlerblocks sei nochmals erinnert. Er schlug vor, der Gemeinsamkeiten im europäischen Widerstand zu gedenken und konsequenterweise eine gemeinsame europäische Erinnerungsstätte zu errichten.

Wir verbeugen uns noch einmal vor unseren Verstorbenen, denen unsere Stiftung Dank und engagierte Weiterarbeit schuldet.

Danke, dass Sie sich alle von Ihren Plätzen erhoben haben.

Im Namen der Familie Reinhild Gräfin von Hardenberg laden wir Angehörige und Freunde, die Reinhild noch auf ihrem letzten Weg begleiten möchten, herzlich zur Trauerfeier morgen nach Neuhardenberg ein, und, nach der Urnenbeisetzung, zu einem kleinen Empfang im Schloss.

Die Trauerfeier beginnt um 14.00 Uhr.

Der 20. Juli 1944 steht heute symbolisch als Tag des „Deutschen Widerstandes“ gegen das Nazi-Regime. Beck, Stauffenberg, Tresckow, und ihre Mitstreiter ehren wir heute auch stellvertretend für alle anderen, die Widerstand geleistet und ihr Leben und das ihrer Familien gegen ein mörderisches Regime riskiert haben, gleichgültig ob es Mitglieder des Kreisauer Kreises, der sogenannten „Roten Kapelle“, der Weißen Rose, der Bekennenden Kirche, des Gewerkschafter- und Arbeiterwiderstandes oder Einzelne, wie Georg Elser, oder andere Unbekannte waren.

So ist die Stiftung Elisabeth Ruge, Mitglied des Vorstandes unserer Stiftung, und unserem Freund Hans Coppi sehr dankbar, dass beide hier in Berlin etwa alle zwei Monate Angehörige aller Widerstandskreise und andere Interessierte zu Gesprächskreisen zusammenbringen, um zwei Ziele zu erreichen:

1. Informationstransfer von Zeitzeugen und Experten über das weitgefächerte Spektrum des Widerstandes und
2. Förderung des Gespräches der Angehörigen der verschiedenen Widerstandskreise untereinander und mit interessierten Dritten.

So entspringt dieser so erfolgreich begonnenen Initiative auch das Zeitzeuginnen-Gespräch heute Nachmittag für Jugendliche und junge Erwachsene, wo es unter anderem auch um die Rezeption des Widerstandes nach dem Kriege in West und in Ost gehen wird.

Zu erwähnen in diesem Zusammenhang sind auch der von der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 arrangierte Workshop für Jugendliche und junge Erwachsene im November 2016 in Kreisau, wo es natürlich um die „Kreisauer“ geht, wie auch die Tagung in Bonn im Februar 2017 zum Thema: „Christlicher Glaube als Fundament und Handlungsorientierung des Widerstandes gegen das Dritte Reich“.

Bevor wir nun gleich mit dem Essen beginnen, möchte ich gerne dem Vorstand unserer Stiftung und ihrer Leiterin für die außerordentlich engagierte Arbeit danken: Robert von Steinrück, Elisabeth Ruge, Moritz von Jagow, Thomas Lindenmeyer, den wir besonders grüßen, Hans Speidel und Melanie Frey als Leiterin. Jegliche Erinnerungsarbeit ist schwer, da zurecht immer der Wert dieser Arbeit für heute, also für die Gegenwart, hinterfragt wird, vor allem von den Jugendlichen, und gerade hier findet der Vorstand unserer Stiftung angemessene und treffliche Antworten.

Ich danke Ihnen.